Selbstverständlich!

«Was machst du da?» — eine Frage, gestellt von einem Kind, war die Einleitung zu einem etwas anderen Dialog. Denn der Mann, der neben diesem Mädchen auf der Bank an der Bushaltestelle sass, wusste keine Antwort. Vor allem war er sich nicht gewohnt, von fremden Menschen angesprochen zu werden und schon gar nicht von Kindern. Er war ein Einzelgänger, meistens still und in Gedanken versunken, die zwar zu nichts führten, ihn aber gut unterhielten.
Sie jedoch sah ihn mit grossen, wachen Augen an, ganz ohne Vorurteile, aus reiner Neugier.
Aber er wusste nicht, was er sagen sollte. Oder sollte er sie einfach ignorieren? Schliesslich kannte er sie nicht und er hatte auch keine Lust, sich mit ihr zu unterhalten. Und eigentlich wusste er wirklich nicht, was er da tat. Die Frage war ja auch absolut unnötig. Was sollte er schon tun an einer Bushaltestelle. Wohl wird er nicht seinen Strandurlaub planen. Obwohl, warum eigentlich nicht? Einen Tapetenwechsel würde ihm vielleicht nicht schlechttun. Jedoch wüsste er nicht, wohin und das ganze Hin und Her würde zu nichts führen, er würde zu Hause bleiben und es würde sich nichts ändern. So war es schon immer.
Aber sie war ein Kind, ein stures Kind und Geduld hatte sie. Wartete still auf eine Antwort. Sie war vielleicht acht oder neun, bestimmt nicht älter. Hatte blonde Locken, blaue Augen und trug einen karierten Rock, darunter gestreifte Strumpfhosen, was überhaupt nicht zusammenpasste, das fiel sogar ihm auf. Er, der keine Ahnung von Mode hatte. Aber was gingen ihn die Kleider fremder Leute an?
«Du bist ganz klein», sagte sie plötzlich und lachte. Er war irritiert. Es war das erste Mal, dass er das hörte. Mit 1.78 fühlte er sich ziemlich durchschnittlich. Und wie wollte sie das eigentlich wissen? Schliesslich sass er auf einer Bank, und lachte sie ihn etwa aus? Wegen seiner Körpergrösse, die eigentlich ganz gewöhnlich war? Aber ihr herzhaftes Lachen nahm kein Ende. Und je mehr sie sich freute, desto mehr wurde ihm bewusst, dass sie eigentlich nicht unrecht hatte. Er war tatsächlich ganz klein, wusste nicht, wie lange es her war, dass er jemanden so lachen gehört hat und wusste nicht einmal, wann er selbst das letzte Mal gelacht hat. Aber dazu hatte er auch keinen Grund, denn es gab nichts in seinem Leben, was ihn zum Lachen hätte bringen können. Angefangen damit, dass seine Frau ihn betrog, gefolgt mit der Scheidung. Schliesslich zog sie mit den Kindern weg, die er seither nicht mehr zu Gesicht bekam. Und dann ging auch noch seine Firma pleite und … So viele Dinge kamen ihm in den Sinn, solche, an die er sich lieber nicht erinnert hätte. Er sah herab auf dieses Mädchen, das sich zufrieden Gummibären in den Mund steckte und den Passanten auf der Strasse nachschaute.
«Mein Schatten ist grösser als deiner», sagte sie mit vollem Mund und kicherte wieder los. Dass die auf so etwas achtete, wunderte ihn. Sie sass so aufrecht, als wäre sie an einem Faden aufgehängt. Er hingegen hatte einen Buckel. Er war schliesslich auch nicht mehr der Jüngste. Er wusste nicht, warum und trotzdem störte es ihn

und er machte sich etwas grösser. Aber jetzt reichte es. Dieses Mädchen überforderte ihn mit ihren Fragen und allein ihr Dasein nervte ihn. Er schaute auf die Uhr. «Verspätung», murmelte er. Der Bus hätte vor fünf Minuten abfahren sollen, aber nichts, weit und breit.

«Was kann der Bus dafür?», sie sah ihn noch erwartungsvoller an als vorher: «Als hätte die Zeit eine Erlaubnis, einfach immer weiterzugehen.» Sie redete mit einer Selbstverständlichkeit in ihrer Stimme, die ihn verwirrte. Er hatte schon so viel erlebt und dachte alles zu wissen, bis er auf diesen kleinen Menschen traf, der ihm die Welt, auf der er seit so vielen Jahren lebte, mit anderen Augen zeigte.

«Willst du ein Gummibärchen?», fragte sie ihn plötzlich und hielt ihm die halbleere Packung hin. «Auf keinen Fall», dachte er sich. Noch nie hatte diese Zuckerwaren gemocht, es schmeckte ihm alles viel zu künstlich und vor allem wollte er nichts von diesem Kind, auch wenn sie Augen hatte, mit denen man ihr keinen Wunsch abschlagen konnte. Und wahrscheinlich war das der Grund, dass er trotzdem in den Sack griff und sich einen einzigen Gummibären herausnahm. «Ein grüner? Die mag ich nicht», meinte sie und sah ihm zu, wie er ihn zerkaute. Es schmeckte nicht einmal so schlecht wie erwartet. Irgendwie süss und … gummig eben. Und wenn die grünen die schlechtesten waren, dann konnte es ja nur noch besser werden. Aber in diesem Moment war eigentlich auch egal, ob es gut oder schlecht war. Hauptsache, der Zeitpunkt stimmte. Ein unbekanntes Gefühl machte sich in ihm breit und ihm wurde plötzlich so vieles bewusst, dass er nahezu sentimental wurde.

«Ich muss jetzt gehen», sagte er schliesslich und stand auf. Sie stellte sich vor ihn hin, dass sein Schatten fast doppelt so gross wurde wie zuvor, und begann das goldene Säckchen nach grünen Gummibärchen zu durchforsten. «Die sind für dich», meinte sie und legte sie neben ihn auf die Bank. Dann kicherte sie wieder. «Was ist?» — «Eigentlich wusste ich von Anfang an, was du hier machst», antwortete sie: «Ist ja auch klar, du wartest auf den Bus.»

«Nein», erwiderte er sofort: «Ich sitze hier auf einer Bank und denke über das Leben nach, denn das hätte ich schon lange tun sollen.»

«Selbstverständlich.»